

# Zeitschriftenschau

## Theologie und Religion

### LUCK, ULRICH. Inwiefern ist die Botschaft von Jesus Christus ‚Evangelium‘?

In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 72 Heft 1 (Februar 1980) S. 24–41.

Mit seinem Beitrag geht es Luck darum, den seiner Meinung nach in der Kirche weithin zu einer blassen Formel gewordenen Rede vom Evangelium durch den Rückgriff auf die Vorgeschichte des Terminus aufzuhelfen. Er will das dem christlichen Sprachgebrauch schon vorgegebene Verständnis von „Evangelium“ erhellen und knüpft an den alttestamentlichen Befund an. Entsprechend dem alttestamentlichen Weltverständnis, in dem die Gerechtigkeit als Ordnung der Dinge zentral steht, ereignet sich „Evangelium“ da, wo sich die Gerechtigkeit zum Heil des Menschen durchsetzt. Hinter dieser alttestamentlichen Überlieferung und dem hellenistischen Kaiserkult steht letztlich dieselbe Grundproblematik: „Wie widerfährt dem Menschen in seiner Erfahrung der Welt Gerechtigkeit, so daß er zu seinem Recht kommt ...?“ Die urchristliche Gemeinde sieht in Jesus den, der die Gerechtigkeit Gottes in der Welt offenbar macht; deshalb wird seine Botschaft auch sehr früh als „Evangelium“ verkündigt. Der Zusammenhang von Evangelium und Gerechtigkeit steht auch hinter der paulinischen Verkündigung von der Gerechtigkeit Gottes.

### NOCKE, FRANZ-JOSEF. Eschatologie zwischen Glaubensüberlieferung und neuer Erfahrung. In: Katechetische Blätter Jhg. 105 Heft 2 (1980) S. 109–121.

An vier Beispielen aus der Eschatologie möchte der Beitrag zeigen, wie sich die Wechselbeziehung von Glaubensüberlieferung und je neuer Erfahrung abspielt, ohne daß dabei die Leitbegriffe, vor allem der der Erfahrung, eigens geklärt würden. Als Beispiel dient einmal die Umgestaltung der Parusieerwartung im Neuen Testament von der Naherwartung bis zum Neben- und Ineinander von präsentischer und futurischer Eschatologie. Die gegenwärtige Orientierung an der Auferstehung der Toten anstelle der Unsterblichkeit der Seele wird als Beleg aus der neueren Eschatologiediskussion herangezogen: Durch neue Herausforderungen wurden alte Glaubensvorstellungen neu entdeckt und mißverständlichen traditionellen Formulierungen gegenübergestellt. Ein drittes Beispiel liefert die Diskussion über das Verhältnis von Eschatologie und Geschichte, wie sie einerseits vom modernen Fortschrittsdenken, andererseits von dessen Ablösung durch neue Zukunftsangst provoziert wurde. Eine weitere Spielart der Korrelation von menschlicher Erfahrung und eschatologischer Verkündigung läßt sich aus dem Zusammenhang von Auferstehungserfahrung im Leben des Menschen und Auferstehung aus dem Tod gewinnen.

### ZIZIOULAS, IOANNIS D. Wahrheit und Gemeinschaft in der Sicht der griechischen Kirchenväter. In: Kerygma und Dogma Jhg. 26 Heft 1 (Januar/März 1980) S. 2–48.

Der in England lehrende orthodoxe Theologe Zizioulas versucht mit diesem Aufsatz so etwas wie eine Gesamtschau des theologischen Denkens der griechischen Väter auf dem Hintergrund der Frage, wie Wahrheit gedacht werden muß, wenn sie vom

Christusereignis her verstanden wird. Die trinitätstheologischen und christologischen Klärungen der griechischen Patristik führen nach manchen unzureichenden Ansätzen zu einer Synthese, in der Wahrheit als Gemeinschaft gesehen wird: Leben, Gemeinschaft und Sein Gottes werden gleichgesetzt. Diese Synthese wird an der Christologie des Maximus Confessor verdeutlicht. Sie hat Konsequenzen für das Verständnis von Erlösung: „Die Christologie beruht genau auf der Voraussetzung, daß nur die Trinität dem geschaffenen Sein eine reale Grundlage für die Person bieten kann und damit für die Erlösung.“ Ebenso ergeben sich ekklesiologische Folgerungen. Die Kirche lebt als Leib Christi „die Gemeinschaft selbst, die wir in der geschichtlichen Existenz Christi finden“. Ihre höchste Verwirklichung erfährt Kirche in der Eucharistie; Wahrheit muß in der Kirche eucharistisch verstanden werden. Das hat Konsequenzen für die historische Vermittlung und Formulierung der Wahrheit.

## Kultur und Gesellschaft

### KONRAD, HELMUT. Pädagogisches Ethos in Lehrerbildung und Unterricht.

In: Vierteljahreszeitschrift für wissenschaftliche Pädagogik Jhg. 56 (1. Quartal 1980) S. 15–34.

In diesem Wilhelm Hodapp zugeeigneten Beitrag versucht Konrad, ausgehend von der These Hartmut von Hentigs, die allgemeine Bildung gehe nicht (nur) an falschen Lehrplänen zugrunde, sondern am Mangel an gebildeten Lehrern, die Frage zu thematisieren, ob in den „reformierten“ Bildungsanstalten und Schulen, soweit sie „vom Gesamtvorgang der Lehrerbildung, den Unterrichtstheorien, den Lehrplänen bzw. Curricula und der in ihnen vorstrukturierten Unterrichts- und Erziehungspraxis“ entscheidend geprägt sind, pädagogisches Ethos ermöglicht sei und sich bewähre. Konrad sieht die Schule und die Lehrerbildung selbst überwuchert durch einen extremen Funktionalismus, in dem sowohl pädagogische Freiheit wie pädagogische Verantwortung und pädagogischer Sachverstand zu kurz kommen. Durch die ausbildungstechnische Perfektionierung des Lehrers zum ebenso versierten wie virtuellen Vermittlungstechniker werde die mitmenschliche Urteilsfähigkeit des Lehrers eher behindert als gefördert. Statt „Lebenshilfe“ werde so oft „stellvertretende Lebensverwaltung“ praktiziert. Die Möglichkeit der Überwindung eines technokratisch-funktionalistisch vereinsichtigten Erziehungsverständnisses sieht Konrad in einer Rückbesinnung auf unsere gesellschaftliche Herkunft als ganzer hinter die moderne „subjektivitätsmetaphysische Fortschrittsblendung“ zurück, und zwar über den Weg einer „existential- und transzendental-kritischen Aufhellung der Grundphänomene unserer Lebenswelt“.

### KNOLL, JOACHIM H. Zurück zur „kulturellen Bildung“? In: Internationale katholische Zeitschrift Jhg. 9 Heft 2 (März/April 1980) S. 166–176.

Knoll, Professor für Pädagogik in Bochum, meint in den letzten Jahren in der Bildungsdiskussion und anhand sich abzeichnender Trends in der Praxis, speziell in der Erwachsenenbildung, eine neue Hinwendung zur „kulturellen Bildung“ im Sinne des

Humboldtischen Ideals „zweckfreier Aneignung geistiger Werte“ zu erkennen. Knoll will diese Bewegung auch befürworten. Er möchte aber dieses Bildungsideal, das er in der heutigen Version als eine Reaktion auf ein übermäßig verwissenschaftlichtes und einseitig am Lernbegriff orientiertes Bildungsverständnis interpretiert, aus seiner geisteswissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Verengung herausführen. Kulturelle Bildung als Weg, zum „eins mit sich selbst und der umgebenden Wirklichkeit zu sein“, schließe die Neugier naturwissenschaftlicher Aufklärung ebenso ein wie technische, wirtschaftliche und politische Bildung oder die Befähigung zum kritischen Umgang mit den Medien. In diesem Sinne könne sich kulturelle Bildung nur bedingt auf die Tradition beziehen. Inhalte dieser Bildung, die dem Adressaten gerecht werden, müßten weitgehend erst noch entwickelt werden. Praktikable Konzepte dafür erwartet Knoll von der heutigen Erziehungswissenschaft, soweit sie sich als Handlungswissenschaft mit Anweisungscharakter versteht.

## Kirche und Ökumene

### DUSSEL, ENRIQUE. Christliche Kunst der Unterdrückten in Lateinamerika. In: Concilium Jhg. 16 Heft 2 (Februar 1980) S. 106–113.

Im Rahmen eines Heftes, das verschiedene Beiträge zum Gesamtthema „Symbolische und künstlerische Ausdrucksformen im Gottesdienst“ sammelt, geht es dem bekannten Befreiungstheologen Dussel um Elemente einer „theologischen Ästhetik der Befreiung“. Die theoretische Grundlage gewinnt er durch die Reflektion auf das Verhältnis von Ästhetik, menschlicher Produktion und Gesellschaft. Interessanter sind allerdings die aufgeführten Beispiele: Dussel handelt von zwei zentralen Befreiungssymbolen der Unterdrückten Lateinamerikas, dem heiligen Apostel Thomas, der als erster Missionar der Urbevölkerung vor der spanischen Missionierung gedeutet, und der Jungfrau von Guadalupe, die der „Jungfrau von der Hilfe“ der Eroberer entgegengestellt wird. Dazu kommen Beispiele religiöser Kunst der Unterdrückten, beispielsweise extreme Darstellungen des gekreuzigten, leidenden Christus, mit denen sich das Volk identifiziert. Dussel unterscheidet drei Arten des christlichen künstlerischen Ausdrucks: die Kunst der herrschenden Klassen, die Kunst der unterdrückten Klassen und die „Kunst der christlich-prophetischen Avantgarde“. Vorrangig gegenüber der Analyse des ästhetischen Schaffens der Unterdrückten bleibt jedoch die Untersuchung des „ökonomischen Status der Produktion des Brotes zur Befriedigung der Grundbedürfnisse des Volkes“.

### VISSER 'T HOOFT, WILLEM A. Karl Barth und die Ökumenische Bewegung. In: Evangelische Theologie Jhg. 40 Heft 1 (Januar/Februar 1980) S. 2–24.

In lebendigem Rückblick skizziert der erste Generalsekretär des Weltrates der Kirchen Karl Barths Stellung zur Ökumenischen Bewegung. Diese war zunächst durch kritische Distanz gekennzeichnet; Barth sah die Wahrheitsfrage in der Ökumenischen Bewegung vernachlässigt. Auch die politischen Stel-

lungnahmen aus der Ökumenischen Bewegung vor und während des Zweiten Weltkriegs waren für ihn nicht ausreichend. Dennoch arbeitete er aktiv bei der Vorbereitung der ersten Vollversammlung des ÖRK 1948 in Amsterdam mit und hielt dort den ersten Vortrag: „Amsterdam 1948 war ein Wendepunkt in

der Geschichte der Beziehungen zwischen Karl Barth und der Ökumenischen Bewegung.“ Auch an der Vorbereitung der zweiten Vollversammlung war Barth beteiligt. Theologisch äußerte er sich positiv über die Ökumenische Bewegung im 1959 erschienenen Band IV/3 seiner Kirchlichen Dogmatik, nicht

ohne seine früheren Stellungnahmen teilweise zu revidieren. Visser 't Hooft erwähnt auch das Interesse Barths am Zweiten Vatikanum und seinen Rombesuch 1966. Noch in seinem letzten Lebensjahr sprach er darüber, daß die Einheit zum Wesen der Kirche Christi gehöre.

## Personen und Ereignisse

Der Bischof von Essen, *Franz Hengsbach*, wurde zum Präsidenten der am 3. März in Brüssel konstituierten Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft ernannt. Zu der Kommission gehören zehn delegierte Bischöfe aus den zehn Bischofskonferenzen der neun EG-Länder: Großbritannien stellt zwei Vertreter: einen für die Bischofskonferenz von England und Wales, einen für die Schottische Bischofskonferenz. Die Kommission versammelt sich einmal jährlich, während der Exekutiv Ausschuß häufiger zusammentritt. Ihm gehören außer Bischof Hengsbach der Bischof von Luxemburg, *Jean Hengen*, der irische Bischof *Edward Daly* (Derry) und der Generalsekretär der Kommission, der frühere Sekretär der Französischen Bischofskonferenz, *Paul Huot-Pleuroux*, an.

Aus Anlaß seines 90. Geburtstages wurde Prof. *Oswald von Nell-Breuning* durch einen Festgottesdienst im Kölner Dom und einem Festakt im Kölner Börsensaal geehrt. Vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz wurde v. Nell-Breuning mit der (zum erstenmal verliehenen) Bonifatius-Medaille ausgezeichnet. Der Bundeskanzler und der Oppositionsführer im Bundestag gratulierten mit Geschenken und persönlichen Briefen.

Auf einer Sozialethiker-Tagung im Dominikanerkloster Walberberg haben sich sowohl katholische wie evangelische Sozialethiker gegen das von den Gewerkschaften geforderte Verbot der Aussperrung ausgesprochen. Prof. *Hermann-Joseph Walbruff* (Frankfurt/St. Georgen) stellte dazu die Gleichung auf: Gebremste Aussperrung gleich gebremster Streik, wobei er den Gewerkschaften gegenüber Verständnis zeigte, wenn sie deshalb eine Eingrenzung ihres Aktivitätsradius befürchteten. Prof. *Martin Honecker* (Bonn) sah im Falle eines generellen Verbots der Aussperrung wie die meisten seiner Fachkollegen das Prinzip der Waffengleichheit zwischen den Tarifpartnern verletzt.

Die Gesamtschulen sobald wie möglich aus der parteipolitischen Auseinandersetzung herauszunehmen hat die Präsidentin der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED), *Gabriele Gräfin Plettenberg*, im „Eltern-Forum“ gefordert. Gesamtschulen dürften nicht als Regelschulen geführt werden, solange Zweifel daran bestünden, daß sie wesentlich besser seien als die Schulen des gegliederten Systems; aber die Schüler, die diese Schulen besuchten, hätten ein Anrecht darauf, „ihre Schule“ nicht zeitlebens umstritten zu wissen.

Nach Meinung des Wiener Kardinals *Franz König* wird Johannes Paul II. den Weg des Konzils nicht verlassen und kein Wort von den Konzilsaussagen zurücknehmen. Auch wenn in der Kirche auf eine Zeit des Verströmens jetzt eine Zeit der Sammlung folge, werde es keinen neuen Integralismus und

Anti-Modernismus geben. Die Türen und Fenster der Kirche müßten offenbleiben. Die Kommunikation und das sachliche Gespräch in der Kirche dürften nicht aufhören. Dem dynamischen und agilen Papst müsse ein agiles und dynamisches Volk Gottes an der Seite stehen. Zur Resignation sei kein Anlaß.

Johannes Paul II. hat die Mitglieder der beiden Bischofskommissionen ernannt, die sich gemäß den Beschlüssen der niederländischen Sondersynode (vgl. ds. Heft S. 188) mit der Priesterausbildung und den Pastoralreferenten beschäftigen sollen. In die erste Kommission wurden die Bischöfe von Breda, *Hubert Ernst*, von Groningen, *Johannes Möller*, und von Roermond, *Johannes B. Gijzen*, berufen. Der Kommission für die Pastoralreferenten gehören die Bischöfe von 's-Hertogenbosch, *Johannes Blyussen*, Haarlem, *Theodor Zwartkruis*, und Rotterdam, *Adrian Simonis*, an.

Prälät *Alois Sustar* (59), im deutschen Sprachraum vielen aus seiner Zeit, als er Bischofsvikar in Chur und Sekretär des Rates Europäischer Bischofskonferenzen war, bekannt, wurde zum Erzbischof seiner Heimatdiözese Laibach ernannt. Sustar, der während des Krieges an der Gregoriana in Rom studierte und dort Alumne des Germanicums war, war erst 1977 nach 30jähriger Tätigkeit in der Schweiz nach Laibach zurückgekehrt und dort zum Domkapitular ernannt worden. Sustar wurde damit Nachfolger des im Alter von 77 Jahren zurückgetretenen Erzbischofs *Jože Pogačnik*.

In einem Interview gab der Primas der ungarischen Kirche, Kardinal *Laszlo Lekai*, der am 12. März seinen 70. Geburtstag feierte, Auskunft über die Pläne der Kirche für die nächsten Jahre. Vorgesehen sei vor allem eine Erweiterung und Vertiefung der Familienpastoral, die auf die religiöse Erziehung der Kinder zielt. Der Kardinal bat um Unterstützung für die acht katholischen Gymnasien und kündigte an, daß in Debrecen ein Kolleg für 80 Schüler geplant sei. Um den Priesternachwuchs sei es schlecht bestellt. Jährlich würden etwa 30 Priester geweiht, es gebe ungefähr 250 Seminaristen. Der Kardinal sprach von einer „Politik der kleinen Schritte“ und führte aus, daß „die ungarische Kirche auch heute gern ihre helfende Hand ausstreckt, um Bestrebungen des Friedens, der Gerechtigkeit, der Familie, der Moral, der Kultur, der nationalen Tradition des ungarischen Staates zu dienen“.

Bei einem Besuch in Österreich teilte der orthodoxe Metropolit von Tallinn (Estland), *Alexej*, mit, daß sich das Moskauer Patriarchat im Fall des am 15. Januar verhafteten Pfarrers *Dimitrij Dudko* an den Rat für die religiösen Angelegenheiten gewandt und dort angefragt habe, was dem bekanntesten Geistlichen angelastet werde. Rechtsschutz von seiten des Patriarchats könne Dudko erst gewährt werden, wenn eine

offizielle Anklage gegen ihn erhoben und er vor Gericht gestellt sei. Auf die zahlreichen Verhaftungen von orthodoxen Gläubigen in jüngster Zeit angesprochen, sagte *Alexej*, daß nach sowjetischem Gesetz kein Bürger wegen seiner religiösen Überzeugung oder seiner ideologischen Einstellung belangt werden könne. Zu den Verhaftungen unter Teilnehmern des Orthodoxen Jugendseminars wollte er keine Stellung nehmen, da er zu wenig davon wisse.

Der Generalsekretär des Koreanischen Nationalen Kirchenrates, *Kim Kwan Suk*, hat bei einem Deutschlandbesuch erklärt, die Situation in Südkorea nach dem Tod von Präsident Park Chung-Hee sei entspannt. Für die christliche Kirche gehe es nun nicht mehr wie unter dem alten Regime um Bekämpfung eines diktatorischen Systems. „Anstelle der Konfrontation nehmen wir nun eine konstruktive Haltung ein, um durch positive Beiträge die Wiederherstellung der Demokratie zu fördern.“ Allerdings müßten bei den Behörden zunächst Vorurteile und emotionale Fehlreaktionen gegenüber der Kirche abgebaut werden, die noch auf die Zeit des alten Regimes zurückgingen.

Innerhalb von drei Wochen waren von Ende Februar bis Mitte März zwei Mitglieder des Kardinalskollegiums zu getrennten Besuchen in der Volksrepublik China. Zunächst der Erzbischof von Marseille und Vorsitzender der französischen Bischofskonferenz (früher auch Vorsitzender des Rates europäischer Bischofskonferenzen), Kardinal *Roger Etchegaray*, und der Erzbischof von Wien und Vorsitzende des vatikanischen Sekretariats für den Dialog mit den Nichtgläubenden, Kardinal *Franz König*. Beide waren von chinesischer Seite eingeladen, beide hielten Vorträge am religionswissenschaftlichen Institut der Akademie der Wissenschaften in Peking, beide trafen außer mit Vertretern der KPC und des staatlichen Sekretariats für religiöse Angelegenheiten auch mit Bischöfen der „patriotischen“ Kirche zusammen. Beide Kardinäle äußerten sich während und nach der Reise sehr vorsichtig zur Möglichkeit künftiger Beziehungen zwischen China und dem Apostolischen Stuhl. China, so Kardinal König, scheine einseitigen an formellen Beziehungen zum Vatikan nicht interessiert zu sein. Beide Kardinäle räumten aber ein, es gebe Anzeichen einer größeren religiösen Toleranz in China – auch gegenüber Christen.

Am 12. März wurde in Moskau *Viktor Kapitan-tschuk*, der Sekretär des christlichen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, verhaftet. Nach *Gleb Jakunin*, dem früheren Leiter des Komitees, dem orthodoxen Geistlichen *Dimitrij Dudko* und *Lew Regelson*, ebenfalls Mitglied des Komitees, ist innerhalb kurzer Zeit der vierte prominente Vertreter christlicher Gruppen, die sich für die Verwirklichung von mehr religiöser Freiheit einsetzen, in Haft genommen worden.